Nr. 27. | Freitag, 2. Februar. | 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 31. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den **Forstetat.** Mit Rücksicht auf die entgegenkommende Erklärung des Ministers Frhrn. v. Hammerstein (vergl. in voriger Nr.) wurde der gemeldete Antrag v. Wangenheim zurückgezogen. Abg. **Gördeler** (freiconf.) empfahl unter Hinweis auf die westpreußischen Verhältnisse der Verwaltung, den kleinen Leuten zu ermöglichen, trotz der Preistreibereien der **Holzhändler** ihren Bedarf an Brennholz zu decken, indem beim Einschlag ein größerer Procentsatz als Brennholz abgegeben wird. Bei Straßburg sei auf der Herrschaft Grabowo ein Wald von 400 Hectar niedergeschlagen worden. Es sei betrübend, daß der Staat in solchen Fällen nicht eingreifen könne.

Abg. **Pohl** (freis. Ver.) beschwerte sich über Benachtheiligung der Landwirthe bei den Holzverkäufen der Regierung zu Königsberg. Bei Holzterminen würden oft große Posten angeboten, die dann von vereinigten Fabrikbesitzern, die sich nicht überbieten, zu billigen Preisen aufgekauft werden, während die Landwirthe bedeutend über die Taxe bezahlen müssen. Auf Anregung des Abg. **Gamp** (freiconf.) bezüglich der Erleichterung der **Forst-Fideicommißbildungen** stellte Minister **Hammerstein** für das nächste Jahr eine Vorlage betr. den Fideicommißstempel in Aussicht. Von verschiedenen Seiten trat man für einen **Quebrachoholzzoll** im Interesse der Eichenschälwaldungen ein.

Morgen wird der Gestüts- und Berg-Etat berathen.

Reichstag.

Berlin 31. Januar.

Der Reichstag erledigte heute das Ordinarium des **Postetats**, wobei insbesondere die Gehalts- und Avancements-Verhältnisse etc. der verschiedenen Beamtenkategorien eingehend besprochen wurden. Bei den Assistenten brachte Abg. Vielhaben (Antis.) die Ansprüche gewisser Klassen von Militäranwärtern auf Gehaltsnachzahlungen vor. Sein Antrag, den betreffenden Etatstitel an die Commission zurückzuverweisen, wurde abgelehnt. Gegen die Kasernirung von Unterbeamtenfamilien in großen Städten erklärte sich Staatssecretär **v. Podbielski** ganz entschieden. Wie von ihm mitgetheilt wurde, wird in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung erscheinen, wonach die **Herstellung mehrerer Fernsprech-Anschlüsse an dieselbe Leitung** zu erheblich **billigeren Bedingungen** ermöglicht werden soll. Ferner wird Fürsorge getroffen, daß bei Herstellung und Unterhaltung dieser Einrichtung auch die Privatindustrie concurriren kann.

Morgen steht das Extraordinarium des Postetats und der Etat der **Reichsdruckerei** auf der Tagesordnung.

— Der polnische Abgeordnete Czarlinski hat eine **Interpellation** im Reichstage betreffend die Handhabung des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Dolmetscher) eingebracht.

— Die **Budgetcommission** des Reichstages lehnte heute einstimmig die Forderung von 1 753 000 Mk. zur Erwerbung eines Grundstückes behufs Errichtung eines Dienstgebäudes für das Colonialamt wegen zu hohen Kaufpreises ab.

— Die **Wahlberufungscommission** des Reichstages erklärte heute die Wahl Stöckers für giltig.

Berlin, 1. Febr. Der **Reichstag** erledigte heute den Rest des Postetats und den Etat der Reichsdruckerei. Nächsten Dienstag erfolgt die dritte Lesung der lex **Heinze.**

Der Krieg vor dem Richterstuhl des britischen Parlaments.

Aus den gestrigen Debatten des englischen Unterhauses ist noch Folgendes nachzutragen:

Bei der fortgesetzten Debatte über das von Lord Fitzmaurice eingebrachte tadelnde Amendement zur Adresse sagte zunächst **Stevenson**, er wünsche zu wissen, auf wessen Einfluß man den ursprünglichen Feldzugsplan aufgegeben habe. Der Regierung sei der Vorwurf gemacht worden, daß sie nicht über die Rüstungen der Boeren genügend unterrichtet gewesen sei, doch habe der Kriegsminister Lord Lansdowne gestern erklärt, daß die Regierung mit der Genauigkeit der ihr von dem Nachrichten-Bureau gelieferten Angaben zufrieden gewesen sei. Minister **Balfour** unterbrach den Redner und sagte: „Soweit damals die Dinge bekannt waren natürlich! Sind wir doch heute noch nicht vollkommen unterrichtet! Bis jetzt hat sich nichts ereignet, was mich überzeugen könnte, daß die uns vom Nachrichtenbureau gelieferten Mittheilungen irrthümlich gewesen seien." Darauf sprach **Buxton** für das Amendement; er sagte, Balfour habe factisch zugegeben, daß ein Mangel an Voraussicht vorgelegen hat, weil er sagte, es sei eine Ueberraschung für ihn gewesen, daß der Oranje-Freistaat vorbereitet war, sein Schicksal mit Transvaal zusammenzuwerfen. Die beiden bisher gehörten Reden der leitenden Minister genügten allein schon, ein Tadelsvotum zu rechtfertigen. Salisbury habe die Lage des Landes dem Vorgehen des Schatzamtes durch Einschränkung der Ausgaben zugeschrieben. Der folgende Redner, Sir Robert **Reid** (liberal), bemerkte, die Regierung sei wegen ihrer Sorglosigkeit, wie ihres Mangels an Urtheilskraft und Geradheit für eine der schwierigsten Lagen verantwortlich, denen sich England je gegenüber sah. Im letzten Sinne sei die Regierung verantwortlich für den Krieg. Der wahre Grund des Krieges sei ein Mißverständniß zwischen zwei Nationen, das durch die Schlechtigkeit und Thorheit einiger weniger Männer genährt, und durch Unrecht und in den Zeitungen verbreitete Lügen unterhalten worden sei. Reid besprach sodann unter dem Beifall der Oppositionellen und dem Murren der Regierungspartei die Verhandlungen vor dem Untersuchungs-Ausschusse, die ein Skandal und eine Unehre für das Haus gewesen seien. Redner schloß wie folgt: Wir werden die Boeren nie besiegen, außer wenn wir die Hälfte ihrer Bevölkerung vertilgen und zu einem fürchterlichen Preise für uns selber. Wenn dies die Früchte unseres neuen Imperialismus sind und wenn der neue Imperialismus das Verlassen der alten Ueberlieferungen Englands bedeutet, die anderen Völker zu achten, auch wenn sie klein sind und ihre Freiheit eine zurückgebliebene statt einer fortschrittbringenden ist, dann ist es jedes ehrlichen Bürgers Pflicht, diesen Geist auszutilgen, denn sonst wird dieser Geist sicherlich uns vernichten.

Nach Reid nahm Unterstaatssecretär **Brodrick** das Wort und führte aus, daß das Amendement so gefaßt sei, daß es der Opposition ermöglicht werde, geschlossen dafür zu stimmen, obgleich ihre Mitglieder entgegengesetzte Ansichten hegten. Allein, das Verfahren, gegen die Regierung mit einer langen Erörterung der Vergangenheit und mit Anführungen aus Reden und Blaubüchern loszuziehen, ohne eine statt ihrer Politik einzuschlagende Politik vorzuschlagen, stehe nicht auf der Höhe der Erwartungen des Landes. Das Land wolle, daß der Krieg kraftvoll durchgeführt werde. Die eigentliche Frage sei, ob England im Rechte war, für die Beschwerden der Ausländer einzutreten und wenn ja, ob irgend welche Wege, sei es diplomatische oder andere, vorhanden waren, auf denen, ohne daß man zum Kriege schritt, eine wirkliche Abstellung dieser Beschwerden zu erreichen gewesen wäre. Niemand auf Seiten der Conservativen vertheidige den Jameson'schen Zug; niemand habe mehr durch ihn verloren, als die Regierung, denn es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß, wenn nicht die überstürzte Ausführung dieses Einfalls gewesen wäre, wohl das Seil zwischen Präsident Krüger und seinen eigenen Bürgern wegen Krügers Behandlung der Ausländer zerrissen wäre.

Es sprach sodann der frühere liberale Kriegsminister **Campbell-Bannerman.** Dieser erklärte, er erkenne das correcte Verhalten Balfours an, und führte dann aus:

Jetzt wird gesagt, der Krieg war unvermeidlich; das ist offenbar eine Meinung post factum, weil, wenn es nicht der Fall war, der ministerielle Standpunkt hoffnungslos verurtheilt ist, und weil, wenn die Minister im letzten Sommer den Krieg für unvermeidlich hielten und doch noch mit den Verhandlungen fortfuhren, in der Weise, wie sie es thaten, sie aus dem Amte getrieben werden müßten. (Gelächter bei den Ministeriellen. Beifall bei der Opposition.) Nichts war im Wesen der Frage, derentwegen sie mit Transvaal in Meinungsverschiedenheit waren, worin man einen casus belli hätte finden können. (Beifall bei der Opposition), nichts war, das den Krieg und Vorbereitungen zum Kriege hätte rechtfertigen können. (Beifall bei der Opposition.) So sagte ich im letzten Sommer, weil ich wünschte, wenn möglich, Einhalt zu thun der Entsendung kleiner Truppenabtheilungen, welche sicher die Verhandlungen der Regierung vereiteln und Zweifel und Mißtrauen aufkommen lassen mußten gegenüber der Versicherung ernsten Wunsches nach einer friedlichen Lösung. Wir müssen daher schließen, daß alles, was gethan wurde, zu dem Zweck geschah, die Boeren durch Einschüchterung zur Unterwerfung zu bringen. Eine lächerlichere Auffassung von den Gegnern und ein vollständigeres Verrechnen hat man in der Geschichte niemals gesehen. (Beifall bei der Opposition.) Thatsächlich hat sich die Regierung geirrt sowohl in Bezug auf den Ausbruch des Krieges und auf unsere Gegner im Kriege, als auch in ihrer ganzen Voraussicht über die Erfordernisse des Krieges. Ich bedauere, daß die Regierung von den Rüstungen der Boeren so wenig gewußt hat. Ich verlange die Vorlegung der Depeschen des Generals Buller, in denen er seine Ansichten über die militärische Lage in Südafrika und über die erforderlichen Streitkräfte darlegt.

Der Erste Lord des Schatzes, **Balfour**, mit lautem Beifall begrüßt, erklärte:

Ich bin durch die Debatte gezwungen, mich mehr zu äußern über die im gegenwärtigen Augenblick ziemlich unfruchtbare Kritik dessen, was gethan ist, als über die viel dringlichere und wichtigere Frage, was noch zu thun übrig bleibt. Wenn ich bei der Vergangenheit verweile und nichts von der Zukunft sage, wird das Haus hoffentlich nicht denken, die Regierung kümmere sich nicht mehr um die Zukunft als um bloße Parteistreitigkeiten im Hause (Beifall bei den Ministeriellen) oder um die Aufgabe, sich gegen eine Kritik zu vertheidigen, die oft ungewöhnlich unbillig ist. Campbell-Bannerman sagt uns mit echt patriotischem Ton, daß er und seine Freunde entschlossen seien, den Krieg mit allen zu Gebote stehenden Machtmitteln so lange aufrechtzuerhalten, als derselbe sich darauf beschränke, den Eindringling aus dem britischen Gebiete zu vertreiben. (Campbell-Bannerman, den Redner unterbrechend: „Ich habe gesagt, wir würden eine kräftige Fortführung des Krieges unterstützen, um so schnell als möglich die Integrität des Reiches zu vertheidigen und einen erfolgreichen Ausgang herbeizuführen"; Beifall bei der Opposition.) Balfour fortfahrend: Ich danke für die genaue Wiederholung der etwas dunkeln, aber höchst wichtigen Erklärung. Campbell-Bannerman hat offenbar die Worte, mit denen er seine Ankündigung machte, sorgfältig erwogen. Ich deute die Ankündigung dahin, — und das Land wird sie wahrscheinlich auch so deuten — daß darin ein Versprechen der Unterstützung liegt, so weit sich Campbell-Bannerman in der Opposition befindet oder das Versprechen einer noch wirksameren Politik, falls er die Regierung übernimmt, das Versprechen, den Krieg so lange aufrecht zu erhalten, als derselbe die Invasion zurückweisen soll. (Beifall; Zwischenrufe: Nein, nein.) Aber Bannerman lehnt es ab, sich auf eine Erklärung festzulegen, aus der hervorginge, daß, soweit er über Englands Geschick mitbestimmen könne, England auf dem Wege fortschreiten solle, sich die völlige Suprematie über ganz Südafrika zu verschaffen. (Lauter Beifall.) Bannerman widerspricht meiner Auffassung nicht. (Bannerman entgegnet hier: „Balfour wird es nicht gelingen, etwas in meine Worte hineinzulegen, was nicht darin ist, oder mich dazu zu bringen, noch mehr zu sagen;" Gelächter bei den Ministeriellen; Beifall bei der Opposition.)

Was die Kritik der Diplomatie Chamberlains betrifft, so hatte die Opposition bisher dieselbe nicht durch ein Tadelsvotum aufs Tapet gebracht; erst jetzt, wo

---

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

8) [Nachdruck verboten.]

„Alles, was mein Vater angriff, erfaßte er mit Feuereifer. Damals glaubte man noch die Landwirthschaft wie ein chemisches Experiment betreiben zu können, wo die Elemente sich nach Belieben trennen und verbinden lassen und ein unfehlbares Resultat liefern. Aber der goldgedüngte Boden wollte keine goldenen Früchte tragen. Die verführerische und kostspielige Liebhaberei für Rassenpferde verschlang enorme Summen, und schließlich verfiel mein armer Vater noch auf die verhängnißvollste Leidenschaft des Landwirths: für das Bauwesen. Als der ganze Gutshof mit Wirthschaftsgebäuden und Arbeiterwohnungen auf das stattlichste aufgerichtet war — gehörte kein Dachziegel mehr uns. Bevor es zur Subhastation kam, erlag mein Vater einer Lungenentzündung, die er sich durch ein kaltes Bad nach starker Erhitzung auf der Jagd — schwerlich aus Unbedacht — zugezogen hatte."

„O wie schrecklich!" rief Gertrud. „Und Sie?"

„Ich wurde nach Hause berufen — aus Königsberg, wo ich damals arbeitete — was man so arbeiten nennt — und mein Leben flott genoß, ohne mir von der bevorstehenden Katastrophe etwas träumen zu lassen. Es hatte sich alles zu schnell, zu unerwartet entschieden. Mein Vater hatte freilich darauf gedrungen, daß ich die juristische Laufbahn einschlug — vielleicht in der Vorahnung, daß er mir kein Erbgut hinterlassen würde. Ich hatte weder auf der Schule, noch auf der Universität viel Zeit verloren — nicht in Folge besonderen Fleißes, sondern weil ich nirgend große Schwierigkeiten für mich vorfand. Jetzt stand ich vor dem Examen — aller Existenzmittel baar. — —

„Für mich war mir übrigens keineswegs bange — aber meine Mutter!"

„O Gott ja — Ihre Mutter!" wiederholte Gertrud.

„Sie können denken, daß zwischen ihr und mir, dem einzigen Sohn, von jeher ein sehr inniges Verhältniß bestand. Sie war noch jugendlich, von heiterer zärtlicher Gemüthsart, empfänglich für alles, was ich ihr aus meinem stets sehr bewegten Innenleben oder von außen her zutrug, die Vertraute all meiner Knabenstreiche, all meiner Jugendtollheiten. Zwischen meinem Vater und mir spielte sogar immer etwas Eifersüchtelei wegen der Mutter. Er hatte sie sehr geliebt und verwöhnt, das Leben sie noch nie rauh angefaßt. Nun war sie Wittwe, stand plötzlich vor dem Ruin, sollte Noth und Entbehrung kennen lernen. . . . .

„Ich darf sagen, daß diese Tage nach dem Begräbniß, als unsere Zukunft sich in ihrer ganzen nackten Härte vor uns aufrollte, mich zum Manne reiften.

„Ich hatte meinen Plan fertig — zur Ausführung ist er bis jetzt nicht gekommen. Hätte meine Mutter den Muth gehabt, sich meiner Thatkraft anzuvertrauen — so würde sie sich nicht in mir getäuscht haben. Aber wir standen nicht allein — zum Glück oder zum Unglück, wie man's nehmen will. Der ältere Bruder meines Vaters war da, ein hochehrenwerther Mann, der sich von jeher berufen glaubte, als Haupt der Familie bei wichtigen Gelegenheiten das entscheidende Wort zu sprechen. Und da er sein Vermögen nicht verschleudert, sondern vermehrt hat, so ist er in der Lage, seiner Meinung den gehörigen Nachdruck zu geben. Er bestand darauf, daß meine Mutter in sein Haus übersiedelte — sie ließ sich bestimmen — und ich hatte zu schweigen. Ich sollte meine Studien vollenden, verlangte mein Onkel — meine Mutter beschwor mich mit Thränen, ihm zu gehorchen.

„Ich ging also hierher — im Stillen entschlossen, nach eigenem Ermessen zu handeln und sie nicht einen Augenblick länger in dieser demüthigenden Lage zu lassen, als unumgänglich ist."

„Fühlt sie sich unglücklich?" fragte Gertrud mit inniger Theilnahme.

„Wie ist denn das anders möglich!" rief Hans. „Sie versichert mich natürlich in jedem Brief, es gehe ihr vorzüglich — aber Sie können sich das ja denken — wäre sie in die Hölle verbannt, so würde sie nicht anders schreiben."

„Sie müssen doch herausfühlen, was Wahrheit und was frommer Betrug ist. Haben Sie Ihre Mutter seitdem nicht wiedergesehen?"

„Nein. Das wird mir natürlich sehr verdacht, weil ich — nun weil ich erst zu gewissen Resultaten gekommen sein will. — Und sie kommt dort nicht los —"

Sie hat also eine bestimmte Thätigkeit?"

„Oh, daran fehlt es nicht. Sie hat das Hauswesen zu beaufsichtigen — mein Onkel ist Wittwer, meine beiden Cousinen sind verlobt und sollen bald heirathen. Meine Mutter ist einfach unentbehrlich. Sie opfert sich und wird natürlich keinen Dank ernten."

„Aber sie hat einen schönen, ehrenvollen Wirkungskreis —"

„Schön! Ehrenvoll!" rief Hans stehenbleibend. „Den Launen anderer in fremdem Hause stillhalten müssen! Würden sie für sich das erträglich finden?"

„Ach — ich! —" Gertrud hemmte ebenfalls den Schritt, zog ihre Uhr heraus und erschrak, als sie sah, wie spät es war.

„Wo sind wir eigentlich?"

„Wo wir sind? — Irgendwo zwischen Berlin und Charlottenburg", antwortete Eickstedt zerstreut.

Das klang unbestimmt. Es wurde Gertrud glühend heiß. Sie war nur zwei- oder dreimal im Thiergarten gewesen und nie allein. Die Dämmerung sank, vom Abendroth war nichts mehr zu sehen. Sie hatte keine Ahnung, welche Richtung sie für den Rückweg einschlagen müßte, sie war ihrem Begleiter blindlings gefolgt —, was mußte er davon denken, daß sie sich so leichtsinnig zu einem Herumirren in die Nacht hinein mit einem beinah fremden Manne hergegeben hatte.

Ob er ihre Bestürzung bemerkte? Er lenkte in einen ganz engen, dunkeln Gang ein und sagte gleichmüthig im Weitergehen: „In diesen Dickichten sollen sich übrigens häufig Strolche herumtreiben. Was würden Sie thun, Fräulein Gertrud, wenn ich Sie jetzt höflich bäte, mir ihr Portemonnaie und Ihre goldene Uhr gütigst zu überreichen?"

„Sie bedauern", erwiderte Gertrud trocken. „Meine Uhr ist nur von Silber, und in meinem Portemonnaie befinden sich baare drei Mark vierzig Pfennige."

Eickstedt brach in Lachen aus. „Kann man Sie denn gar nicht ein bischen gruseln machen?"

„O Sie Bösewicht!" rief Gertrud. „Als ob Sie nicht merkten, wie ich mich im Stillen ängstige, wir könnten den Weg verloren haben!"

„Nein, seien Sie ruhig. Ich kenne hier Weg und Steg. Noch ein paar Schritt, so sind wir in der Hofjägerallee. — Und vor Ueberfällen beschütze ich Sie, so viel Ritterlichkeit trauen Sie mir doch zu trotz Tante Wallys Schwarzfärberei."

„Ach, vor Menschen fürchte ich mich nicht. Glauben Sie, daß es wirklich böse Menschen giebt?"

„Ohne Frage! Entsetzlich verthierte, gefährliche, von Geburt an verderbte Menschen. Wenn man hier in Berlin Studien macht, an Orten, von denen Sie kaum jemals gehört haben, so schaudert man und blickt zu Hause entsetzt in den Spiegel, ob man wirklich dieselben Züge trägt, wie solch ein Scheusal. Unsere gesellschaftlichen Zustände erzeugen solche Auswüchse. Läßt man Menschenkinder zu Bestien heranwachsen, so darf man sich nicht beklagen, wenn sie bestialisch handeln. — Die große Masse der Heerdenmenschen ist freilich weder gut noch böse, sie folgt ihren Trieben, so weit sie nicht mit den Strafgesetzen in Conflict kommen, sie folgt ihrem Leithammel nach rechts oder nach links, blökt wie er und läßt sich scheeren, singt und betet, wie es ihr vorgemacht wird — oder schreit nach Brod, nach Freiheit, gelegentlich auch nach Blut — ebenfalls wie es ihr vorgemacht wird."

„Sie denken schlecht von den Menschen", sagte Gertrud.

„Nicht schlechter als sie es verdienen", versetzte Eickstedt. „Es ist eine erbärmliche Rasse."

„Der doch auch die erhabensten Schöpfer- und Erlösernaturen angehören."

„Gewiß. Sonst wäre es nicht der Mühe werth, zu leben. Sonst müßte man an der Hoffnung verzweifeln, daß es dem Menschengeschlecht bestimmt sei, eine höhere Entwicklungsstufe zu erklimmen."

„Es würde mich unglücklich machen, die Menschen so verachten zu müssen", nahm Gertrud nach einer Pause wieder auf. „Lieber wollte ich zu gut von ihnen denken als zu schlecht."

„Um mich selbst glücklicher zu fühlen? Wenn doch nur Erkenntniß der Wahrheit, so widerlich und fürchterlich sie sei, unerbittliches Aufdecken des Elends, der Fäulniß, aus einer jämmerlichen Gegenwart in das Licht einer reineren und vollkommeneren Zukunft führen kann?"

Gertrud schwieg, ergriffen von einem Gefühl, das der Ehrfurcht nahe kam. Ihr jugendlich gläubiges Gemüth erfüllte sich mit der Vorstellung, daß der Mann, der so sprach, zu großen Dingen berufen sei.

Jetzt that sich die breite, von uralten, mächtigen Eichen und Buchen gebildete Hofjägerallee auf. Der rosig und saffrangelb angestrahlte Abendhimmel warf sein scheidendes Licht voll und mild hinein. Hier wandelten noch Spaziergänger. Wagen rollten vorbei, es herrschte fast das Leben des Tages.

Gertrud athmete, wie von geheimem Druck befreit, auf. Erst jetzt merkte sie, daß ihr noch immer ein wenig bange gewesen war; aber diese Bangigkeit hatte einen wunderbaren Reiz, und jetzt verwandelte sie sich in fast übermüthige Fröhlichkeit, und es war, als seien ihrer Seele Schwingen gewachsen. (Forts. folgt.)

sie durch unsere Mißerfolge im Felde Verstärkung erfahren hat, hat sie dies gewagt. (Beifall bei den Ministeriellen.) Die Schwierigkeiten mit den Boeren datiren seit vielen englischen Cabineten, darunter demjenigen, dessen Mitglied Bannerman war. Chamberlain wurde angegriffen wegen Mangels an Tact und Weitblick in seinen Depeschen, aber nicht ein einziger Satz wurde angeführt zur Begründung dieses Vorwurfs. Die Regierung hat die Kräfte des Feindes unterschätzt, aber die Nachrichten-Abtheilung des Kriegsministeriums sollte verschont werden mit Angriffen, die nicht auf Thatsachen begründet sind. Der Umfang der Streitkräfte der Boeren war ein Problem, das nicht so leicht gelöst werden konnte wie die Frage nach der militärischen Stärke irgend einer europäischen Nation. Das Kriegsministerium weiß nichts davon, daß Butler der Meinung war, die entsandten Streitkräfte seien unzureichend für die Leistung, die von ihnen erfordert werden könnte. Die entsandten Streitkräfte überstiegen bei weitem dasjenige, was der Regierung als erforderlich bezeichnet worden war. Die Regierung hat weder direct noch indirect sich in das freie Verfügungsrecht der Generale im Felde gemischt. (Beifall.) Das Land ist, zweifellos mit Recht, enttäuscht über verschiedene Resultate des Krieges. Wenn die gegenwärtige Regierung nicht das Vertrauen des Hauses besitzt, und wenn das Land sich diesem Urtheil anschließt, so will ich mich verpflichten, jede etwa auf uns folgende Regierung zu unterstützen, der es gelänge, daß der Krieg zu dem Abschluß gebracht wird, den das Land wünschen würde. Die Regierung hat keineswegs den Wunsch, die vorgekommenen Mängel zu verheimlichen. Sie weiß, daß die Zukunft voll ist von Sorge und Schwierigkeiten für diejenigen, welche die Verantwortung für die öffentlichen Angelegenheiten tragen. Dieser Verantwortung will die Regierung sich bemühen gerecht zu werden, so lange sie das Vertrauen des Hauses hat. Sie will nie zum Frieden rathen, bis es nicht ein solcher Friede ist, der die rechten Früchte bringt. Das Land wird darauf bestehen, daß, was für eine Regierung auch am Ruder ist, unsere militärische Ehre voll gewahrt wird, und daß wir in Südafrika keine Wurzel zurücklassen, aus der wiederum irgend eine der bitteren, giftigen Früchte entspringen könnte, an denen wir jetzt so viele Jahre lang gelitten haben.

Drage (cons.) führte sodann aus, der Krieg sei nach seiner Ansicht ein gerechter Krieg und er werde zur Reorganisation des englischen Heerwesens führen. Robson (liberal) erklärte, nach seiner Meinung sei die Sache, für die England kämpfe, die der politischen Freiheit für die größere Zahl der Bewohner Transvaals. Evelin Cecil (cons.) trat für die Politik des Cabinets ein und bestritt mit Nachdruck, daß der Krieg ein Kapitalistenkampf sei. T. Stevenson (liberal) erbat von der Regierung Aufschluß darüber, ob der Gouverneur Milner keinen Einfluß auf die Generale in Bezug auf Kimberley und Ladysmith geltend gemacht habe.

Hierauf wurde die Berathung vertagt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 1. Februar.

Die Arbeiter und die Hebung des Volks-Einkommens.

Wie aus allen auf die Einkommensverhältnisse der Arbeiter bezüglichen statistischen Daten, so erhellt auch aus den dem Landtage vorgelegten Materialien, daß an der allgemeinen Hebung des Volkseinkommens in den letzten Jahren die Arbeiter in vollem Umfange betheiligt gewesen sind. Aus den Berichten von der Verwaltung der preußischen Staatsbergwerke, Hütten und Salinen im Jahre 1898/99 ergiebt sich die bemerkenswerthe Thatsache, daß im Oberbergamt Dortmund der Durchschnittsverdienst der Bergleute in den schlechten Jahren nach dem Aufschwunge von 1889/90 noch immer 150 Mk. höher war, als in der Zeit vor jenem Aufschwunge und daß bereits in dem Berichtsjahre der Durchschnittsverdienst um 170 Mk. über den Höchststand während der gedachten letzten Blütheperiode gestiegen war, sowie daß dieses Steigen des Arbeitslohnes in dem Jahre 1899 noch weiter angehalten hat. Auch die Nachweisung über die Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer weist ähnliche Daten auf. So hat sich in den fünf Jahren von 1895 bis 1899 die Gesammtzahl der Bevölkerung von 30,8 auf 32,9 Millionen, also um mehr als 2 Millionen gehoben. Dagegen hat eine Vermehrung der Zahl der steuerfreien Bevölkerung nicht stattgefunden, vielmehr betrug dieselbe im Jahre 1899 3000 Köpfe weniger als 1895. In Folge dessen sank der Procentsatz des wegen eines unter 900 Mark zurückbleibenden Einkommens steuerfrei bleibenden Theiles der Bevölkerung von 68,66 Proc. im Jahre 1895 von Jahr zu Jahr bis auf 64,28 Proc. im Jahre 1899, also durchschnittlich in jedem Jahre nahezu um 1 Proc. Eine nach Millionen zählende Zahl von Arbeitern und Angehörigen von Arbeitern hat sich also in dieser Periode in ihrem Einkommen so verbessert, daß sie aus der Klasse der Steuerfreien in die der Steuerpflichtigen übergetreten ist. Erwägt man, daß der Steuerveranlagung das Durchschnittseinkommen der letzen drei Jahre zu Grunde gelegt wird, so erhellt, daß die aus der Statistik der letzten fünf Jahre wahrnehmbare Bewegung keineswegs abgeschlossen ist, sondern sich in den nächsten Jahren noch fortsetzen wird.

Die Umgestaltung des Gerichtsvollzieherwesens.

In der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses wurde am 30. Januar beim Etat der Justizverwaltung über die Umgestaltung des Gerichtsvollzieherwesens und die hierüber ausgearbeitete Denkschrift verhandelt. Allseitig herrschte Uebereinstimmung über das Princip der Umgestaltung durch Ueberweisung der Gebühren der Gerichtsvollzieher an die Staatskasse und Anstellung der Gerichtsvollzieher gegen festes Gehalt. Angefochten wurden aber Einzelheiten der Organisation. Das vorgeschlagene Gehalt, von 1500 bis 2700 Mk., wurde für zu niedrig erachtet und eine Erhöhung auf 1800 bis 3000 Mk. vorgeschlagen. Die Schaffung einer zweiten Kategorie von Gerichtsvollziehern bei nicht vollständiger Beschäftigung in diesem Amte, mit einem Gehalt von 1400 bis 1800 Mk. wurde ebenfalls scharf angefochten. Befürwortet wurde allseitig die Erhöhung des in Höhe von 24 Proc. vorgesehenen Gebührenantheils um weitere 9—10 Proc. Gegen die Zuständigkeit des Gerichtsvollziehers auf einen Theil des Amtsgerichtsbezirks sind lebhafte Bedenken geltend gemacht worden. Dieselben beziehen sich auf die Erschwerung des Verkehrs mit dem allein zuständigen Gerichtsvollzieher seitens des Publikums und der Rechtsanwälte bei Parteiaufträgen, auf die alleinige Zuständigkeit des Bezirksgerichtsvollziehers bei Aufnahme von Wechselprotesten und den Mangel der Haftpflicht des Staates für Versehen und bei Unterschlagungen, wenn die Auswahl des Gerichtsvollziehers bei Aufträgen benommen und auf einen bestimmten Beamten beschränkt ist.

Auch die in Aussicht genommene Zulässigkeit der Uebertragung von Geschäften der Unterbeamten, abgesehen von den amtlichen Zustellungen, erregte Befremden. Die für den Uebergang auf die Dauer von fünf Jahren zu leistende Garantie des bisherigen Einkommens bis zum Betrage von 4500 Mk. pro Jahr wurde für ausreichend erachtet. Dagegen erschien die daran geknüpfte Bedingung, daß die von den Gerichtsvollziehern verdienten Gebühren die gleiche Höhe erreichen, nicht für gerechtfertigt, wenn die Eintheilung in Bezirke aufrecht erhalten wird, weil durch die Uebertragung eines bestimmten Bezirks die Möglichkeit der Erreichung dieser Einnahme benommen werden kann. Schließlich wurde die Garantie des bisher erworbenen Pensionsanspruchs gefordert.

Zu einer Beschlußfassung über die betreffenden Etatstitel kam es noch nicht, da die Ansicht vorherrschte, daß die Denkschrift noch nicht genügend bekannt geworden ist und die Wünsche und Ansichten der Betheiligten noch erwogen werden müssen.

Vom südafrikanischen Kriege.

Von englischer Seite liegen an neuerem Nachrichtenmaterial uns heute wieder nur einige Angaben über die **Verluste** in den Gefechten am Spionkop vor, wonach dieselben sich bei weitem nicht so hoch stellen, wie die Boerenberichte behauptet hatten.

London, 1. Februar. Das Kriegsamt veröffentlicht nachfolgende Ergänzungsliste über die Verluste am Spionkop am 24. v. Mts.: Getödtet wurden 139, verwundet 392, vermißt werden 59 Mann; vier Mann wurden gefangen genommen.

Die Boeren hatten bekanntlich von 1500 englischen Todten berichtet.

Das Reuter'sche Bureau berichtet aus Pretoria vom 29. d. Mts., nach amtlichen Angaben betragen die **Verluste der Boeren** in der Schlacht am Spionkop 53 Todte und 120 Verwundete.

General Buller telegraphirt, Oberst Thorneycroft, welcher den Rückzug vom Spionkop angeordnet habe, sei kein Tadel beizumessen; sein Verhalten sei bewunderungswürdig gewesen.

Mehrere englische Blätter trösten sich mit dem alten Refrain: „Wir sind verrathen!" In der Umgebung Bullers befänden angeblich sich „Elende" (welcher Nationalität dieselben waren, scheint vorläufig noch nicht festgestellt zu sein), welche den Boeren rechtzeitig die Pläne des Generals verriethen, so daß sie, noch ehe sich der erste Ochsenkarren und der erste Reiter von Estcourt aus in Bewegung setzte, von allem unterrichtet waren. Kein Geringerer als der Correspondent des „Standard" in Durban versichert seinem Blatte, daß dem am 10. Januar stattgefundenen Kriegsrathe der Boeren eingehende Berichte über die Pläne und den strategischen Aufmarsch Bullers vorlagen und daß die Boerencommandanten auf Grund derselben alle nöthigen Maßregeln ergriffen und die Vertheidigung der Tugelalinie endgiltig organisirten. Die Räumung der Straßen nach Springfield, der Doornkop- und Zwanskop-Stellungen, sowie die Freigebung der Furthen des Tugela waren also ein wohlerwogenes Stück des inzwischen vollständig gelungenen und bis zu Ende erfolgreich durchgeführten Boerenplanes. Der „Standard"-Correspondent betont ausdrücklich, daß von einem Ueberraschen der Boeren keine Rede sein kann.

Selbst sonst ernste Militärkritiker entdecken jetzt plötzlich, daß Ladysmith „bei sorgfältigem Haushalten mit Munition und Mundvorräthen" recht wohl noch drei Monate aushalten könne. Innerhalb Monatsfrist aber könne Buller die sechste und siebente Division, d. h. weitere 20 000 Mann und bedeutende Artillerie, zugeführt werden und dieser dann mit seinen 50—60 000 Mann die Boerenstellungen, auf dem allerdings etwas weiteren Umwege durch Zululand, umgehen, Ladysmith entsetzen, die Pässe forciren und vor Bloemfontein Roberts und Kitchener die Hand reichen. Andere folgern aus der Ankunft der Colonne unter Divisionsgeneral Kelly-Kenny im Norden der Capcolonie und anderen militärischen Vorkehrungen, daß Roberts beschlossen habe, Buller vorläufig wenigstens nicht zu verstärken, sondern den lang geplanten Masseneinfall in den Oranjefreistaat zu beginnen.

Auch die Boeren wollen eine

Aenderung ihrer Taktik vor Ladysmith

einschlagen, wie nachstehende heute eingetroffene Drahtmeldung besagt:

London, 1. Februar. Der „Times" wird aus Lorenzo Marquez vom 30. Jan. gemeldet: Meldungen aus Transvaal zufolge ist man dort davon überzeugt, daß es nutzlos sei, einen Sturmangriff auf Ladysmith zu versuchen und die nutzlose Beschießung fortzusetzen. Das Kriegsdepartement der Boeren hat daher beschlossen, die Taktik auf diesem Punkte zu ändern. Große Mengen von Holz und Sandsäcken und Hunderte von Kaffern werden von Johannesburg nach Pretoria abgesandt, da man beabsichtigt, den **Klipriver abzudämmen** einige Meilen unterhalb von Ladysmith. Man hofft, auf diese Weise eine **Ueberschwemmung** in der Stadt herbeizuführen und die Soldaten und die Einwohner aus den Kasematten und Kellern zu vertreiben, so daß sie dann dem Geschützfeuer mehr ausgesetzt sind.

Gefecht in Rhodesia.

Reuters Bureau meldet aus Johannesburg vom 27. Januar: Die „Standard and Diggers News" veröffentlichen ein Telegramm aus Pretoria vom 25. Januar, welches meldet, daß in der Nähe der Krokodil-Pools ein Zusammenstoß zwischen den Boerenvorposten und den britischen Truppen, welche letztere in überwiegender Mehrzahl waren, stattgefunden habe. Die Boeren wurden zum Rückzuge gezwungen, trieben aber, nachdem sie Verstärkung erhalten, die britischen Truppen aus ihrer Stellung. Sie hatten zwei Verwundete.

Hierzu bemerkt Reuters Bureau: Diese Nachricht bezieht sich wahrscheinlich auf ein Gefecht mit der Streitmacht des Obersten Plumer, der vom Norden her nach Mafeking vorrückt, und es erledigt sich dadurch das Gerücht, daß Mafeking entsetzt sei.

In der Schlacht bei Magersfontein

auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 11. Dezember haben nach dem Bericht zweier Augenzeugen im Boerenblatt „Expreß" die Engländer mehr als 2500 Mann ihrer Garde und Kerntruppen verloren. Noch am Tage nach der Schlacht fand der Augenzeuge beim Reiten über das Schlachtfeld, obschon die Ambulanz der Engländer den ganzen Tag vorher thätig gewesen war, noch gegen 1500 Leichen. Auf einem einzigen Haufen zählte er 300. Die Boeren verloren im ganzen in der 15stündigen Schlacht nur 166 Mann, obwohl die Engländer sie mit Bomben und Kartätschen geradezu überschütteten. Die Boeren hatten in der Schlacht etwa 1000 Mann in Schützengräben und Verschanzungen vorgeschoben. Gegen diese richtete sich der Ansturm der Engländer. Es ist, so schreibt der Augenzeuge, eine kaum zu glaubende Thatsache, daß die ganze Schlacht von diesen 1000 verschanzten Boeren geschlagen wurde. Denn die auf den Höhen stehende Artillerie sowie die anderen Boerentruppen waren so postirt, daß sie sich außerhalb des Gefechtes befanden.

Die Munitionsfabrik in Johannesburg.

Nach einer Nachricht, die aus Johannesburg nach Durban gekommen sein sollte, sollte in der Hauptstadt Transvaals eine Munitionsfabrik in die Luft gepflogen sein. Jetzt will „Central-News" Näheres darüber wissen: Am Anfang des Krieges nahm die Transvaal-Regierung Begbies Maschinenfabrik in Johannesburg in Beschlag. Diese Fabrik ist die größte dieser Art in Südafrika. Krüger machte einen Engländer Namens Perrin, einen wohlbekannten Geschützgießer, zum Leiter der Fabrik, damit in derselben Kugeln für die großen Kanonen der Boeren gegossen werden könnten und auch die Abnutzung der Kanonen reparirt werden könnte. Die Firma Begbie hatte vor Ausbruch des Krieges die Fabrik geräumt und dieselbe geschlossen. Die Arbeit war im Gange, als die Explosion erfolgte. Dieselbe zerstörte das ganze Gebäude. Der Verlust an Menschenleben ist noch nicht bekannt, soll aber groß gewesen sein. Die Herstellung der erwähnten Geschosse ist nun sehr behindert und nur ein kleines Arsenal in Pretoria kann sie noch herstellen. Man glaubt, daß, wenn der Feldzug an allen Stellen kräftig fortgesetzt werden sollte, die großen Kanonen der Boeren bald wegen Mangels an Munition nutzlos werden könnten.

Weitere Truppensendung.

London, 1. Febr. In Aldershot **ist** gestern unerwartet der Befehl eingetroffen, daß die **4. Cavalleriebrigade** sich zur sofortigen Einschiffung bereit halten soll.

Eine russische Bittschrift an Mac Kinley.

Gräfin Schuwaloff in Petersburg hat dem internationalen Friedensbureau in Bern eine Abschrift einer von 40 000 russischen Damen unterzeichneten Bittschrift an den Präsidenten Mac Kinley überreicht, worin dieser um seine Friedensvermittlung im südafrikanischen Kriege ersucht wird. Dem Vorgehen der Russinnen werden sich auch die Frauen der Niederlande anschließen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Febr. **Der Kaiser trifft nach einem** Telegramm aus Kiel am 1. April dortselbst ein, um der Indienststellung des nach Ostasien als Flaggschiff bestimmten **Panzerkreuzers „Fürst Bismarck"** beizuwohnen.

Berlin, 1. Februar. **Prinz Heinrich** passirte auf seiner Heimreise heute bereits glücklich den **Suezkanal.**

** **Berlin,** 31. Jan. **Zur Entscheidung über** die lex Heinze, welche äußerst zweifelhaft ist, erfährt die „Volksztg.", daß die Regierung fest entschlossen ist, das ganze Gesetz fallen zu lassen, sobald der jetzt zur Berathung kommende Arbeitgeberparagraph, welcher die criminelle Bestrafung von Arbeitgebern bei sittlichen Delicten gegen ihre Arbeiterinnen ausspricht, angenommen werden sollte. In der Commission hat dieser Paragraph eine bedeutende Mehrheit erhalten. Die Regierung bemüht sich, auf die Conservativen einzuwirken, um diese für Streichung des Paragraphen zu gewinnen. Wie das Plenum entscheidet, ist äußerst zweifelhaft. Das Centrum ist so für das Gesetz eingenommen, daß es entschlossen ist, auch bei Ausmerzung des Paragraphen für das Ganze zu stimmen. Man hofft auf dieser Seite, bis zur dritten Lesung ein Compromiß abzuschließen auch bezüglich des vom Staatssecretär Nieberding als unannehmbar bezeichneten Paragraphen, welcher das Schutzalter der Mädchen in Sachen Verführung der Mädchen auf 18 Jahre festsetzt.

— Montag, den **5. Februar,** findet auf Anregung von Berliner Mitgliedern des **Wahlvereins der Liberalen** im großen Saal des Berliner Handwerkervereins eine öffentliche **Versammlung** statt, worin Abg. **Barth** das Referat in der Frage der **Flottenverstärkung** halten wird.

— Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: In conservativen Kreisen erzählt man, daß vor einigen Tagen wiederum ein **hoher Hofbeamter** seine **Entlassung** eingereicht habe. Auf die Frage, weshalb dies geschehe, gab er zur Antwort, daß er als Mitglied des **Herrenhauses** in die Lage kommen würde, gegen die **Kanalvorlage** zu stimmen. Daraufhin soll das Entlassungsgesuch abgelehnt worden sein, da man eine solche Opposition nicht derart schwer ansehen würde.

— Durch die **Verhaftung** des Oberfeuerwerkers **Eckmann** in Spandau ist nach dem „Kl. Journal" die Behörde weiteren **Unregelmäßigkeiten** auf die Spur gekommen. Es soll ohnedies feststehen, daß Eckmann mit Attachés ausländischer Regierungen in unerlaubtem Verkehr gestanden hat.

— Gegen den Rechtsanwalt **Hertwig,** welcher früher in der antisemitischen Bewegung eine größere Rolle gespielt hat und auch als Reichstagscandidat auftrat, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Er soll Zeugenbeeinflussung begangen und unrichtige Zeitungsartikel in die Blätter gebracht haben. Außerdem wird er der Verletzung der Eidespflicht im Prozeß Gehlsen beschuldigt.

* **[Die beiden Volksparteien und die Flottenvorlage.]** Die freisinnige und die süddeutsche Volkspartei haben gestern bereits „zu allererst von allen Parteien des Reichstages" zur Flottenvorlage Stellung genommen; und dabei hat sich, wie die „Freis. Ztg." mitgetheilt hat, eine „volle Einstimmigkeit" ergeben. Die „Nat.-lib. Corr." bemerkt dazu: **Worüber — wird nicht gesagt. Wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat es schon darum nicht schwer gehalten, die „Einstimmigkeit" herzustellen, weil die gemeinsame Sitzung im Vergleich zu der Bedeutung des gefaßten Beschlusses dürftig besucht war. Außerdem hat die „Einstimmigkeit" zu einem wesentlichen Theil darin bestanden, bei der Bekämpfung der Flottenvorlage möglichst jede Bekämpfung der geforderten Flottenvermehrung selbst zu vermeiden.** (Bedarf wohl der Bestätigung.)

*[**Befähigungsnachweis für das Baugewerbe.**] Die Petitionscommission des Reichstages will eine Petition aus dem Löwenberger Kreise dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überweisen. Der Regierungs-Commissar Geheimer Rath Wilhelmi erklärte, der Staatssecretär des Innern stehe der Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe grundsätzlich keineswegs ablehnend gegenüber, aber zunächst müßten die neu gebildeten Handwerkerkammern in dieser Frage gehört werden. Auch müßten zuvor die Vorschriften der Novelle von 1897 über die Einrichtung von Gesellenprüfungen und die Wiedereinführung der Meisterprüfungen in Kraft getreten sein. Auch sei man in den Kreisen der zunächst Betheiligten sehr getheilter Meinung darüber, in welcher Weise der Befähigungsnachweis des Näheren auszugestalten sei. Er empfahl demgemäß, die Petition als Material zu überweisen. Gegen eine starke Majorität wurde aber die Ueberweisung zur Berücksichtigung beschlossen.

* [**Prügelstrafe.**] Die Petitionscommission des Reichstages beantragte über eine Petition aus dem Amte Bünde in Westfalen zur Tagesordnung überzugehen. Der Beschluß wurde mit elf gegen acht Stimmen gefaßt. Die Minderheit meinte, eine Ueberhandnahme der Rohheit des Verbrechens constatiren zu können und verlangte Ueberweisung der Petition als Material. Dieser Befürwortung der Petition wurde lebhaft widersprochen, indem auf die Unzweckmäßigkeit und die zur Verrohung der Strafrechtspflege führende Wirkung der Prügelstrafe hingewiesen wurde. Der Regierungscommissar beschränkte sich auf die Bemerkung, daß er nicht in der Lage sei, über die Stellung der verbündeten Regierungen oder des Reichskanzlers zu der Frage der Wiedereinführung der Prügelstrafe eine Erklärung abzugeben.

* [**Eine deutsch-feindliche Aeußerung**] soll der Schwiegersohn des Kaisers Franz Josef, der Erzherzog Franz Salvator, gethan haben, indem er von einem auf die Dauer unvermeidlichen Krieg zwischen Deutschland und Oesterreich gesprochen haben soll. Erzherzog Franz Salvator hat nach einem slovenischen Blatt angeblich schriftlich seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß es früher oder später zu einem Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland kommen werde, da Deutschland sich durch Oesterreich eine Brücke zur Adria schlagen wolle. Der Krieg zwischen Deutschland und Oesterreich ist nach Ansicht des Erzherzogs Franz Salvator nothwendig, weil in Deutschland der Wunsch nach dem Besitz der schönen Donauländer erwacht sei. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Krieg fordert Erzherzog Franz Salvator ein österreichisch-russisches Bündniß.

Die ganze Geschichte beruht offenbar auf Erfindung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Jan. Den heute hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist die **Lage in allen Ausstandsgebieten unverändert.**

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Der berüchtigte **O'Danne,** der trotz des Ausweisungsbefehls hierher zurückgekehrt ist, wurde wegen **Bannbruchs verhaftet.** Man wird ihn an die Grenze bringen.

Paris, 31. Jan. Vor dem **Zuchtpolizeigericht** wurde heute die Angelegenheit **Judet-Zola** verhandelt. Letzterer hatte Judet wegen Veröffentlichung von gefälschten Documenten, die geeignet waren, den guten Ruf seines Vaters zu schädigen, angeklagt, Judet dagegen gegen Zola die Klage wegen Verleumdung angestrengt. Das Zuchtpolizeigericht sprach Zola frei. Das Urtheil wurde mit Rufen: „Es lebe Zola!" aufgenommen.

— „Gaulois" will wissen, daß die Regierung von mehreren Privatgesellschaften Schiffe gemiethet habe, um nach den wichtigsten Colonien **Truppenverstärkungen und Munition** zu senden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Februar.

Wetteraussichten für Freitag, 2. Febr.,

und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Kalt, wolkig mit Sonnenschein, windig. Strichweise Niederschläge.

* [**Amtsgerichtsrath Kauffmann †.**] Das hiesige Richter-Collegium hat den Verlust eines seiner ältesten Mitglieder, unsere Bürgerschaft den Hingang eines ihr entsprossenen treuen Mitbürgers zu beklagen. Nach längerem Leiden starb gestern Abend, im eben begonnenen 63. Lebensjahre, Herr Amtsgerichtsrath George Kauffmann, ein ebenso gewissenhafter, charakterfester richterlicher Beamter wie grade, schlicht und menschenfreundlich durchs Leben gehender Mitbürger. George Kauffmann war als der älteste Sohn eines Danziger Handelsherrn am 19. Januar 1838 in Danzig geboren, hatte hier seine Ausbildung für die Universität erhalten, dann Jura studirt und sich der richterlichen Laufbahn gewidmet. Am 24. Oktober 1864 hatte er seine Ernennung zum Assessor erhalten. Zwei Jahre darauf zog er in den Krieg gegen Oesterreich und nahm als junger Offizier Antheil an der Schlacht bei Königgrätz, wofür er das Erinnerungskreuz jenes Feldzuges erhielt. Nach der Heimkehr nahm er seine richterliche Wirksamkeit wieder auf und wurde am 10. August 1868 zum Stadt- und Kreisrichter in seiner Vaterstadt Danzig ernannt. 1870 zog er aufs neue mit der Waffe ins Feld, um für sein Vaterland zu streiten und auch hier erwarb er die Auszeichnung der Tapferen: das eiserne Kreuz. Während des zweiten Theiles des Feldzuges versah er die schwierige Stellung eines Etappen-Commandanten in Frankreich. Mit den siegreichen Truppen im September 1871 nach Danzig in feierlichem Einzuge zurückgekehrt, trat Kauffmann (zuletzt Hauptmann der Landwehr) sofort wieder in das hiesige Richter-Collegium ein. Am 17. Mai 1876 erhielt er den Charakter als Stadt- und Kreisgerichtsrath und nachdem er bei der großen Justizreorganisation von 1879 sich für die Wirksamkeit als Amtsrichter entschieden, erhielt er am 31. Juli 1879 die Bestallung als solcher mit dem Amtstitel Amtsgerichtsrath. In dieser Stellung hat er bis zu seinem Tode ununterbrochen gewirkt. Am 14. August 1886 übernahm Herr Kauffmann ehrenamtlich die Stellung als Syndicus in der v. Conradi'schen Stiftung, in welcher er seitdem ebenfalls ohne Unterbrechung verdienstvoll, längere Zeit als Vorsitzender des Curatoriums, gewirkt hat. Er war ferner seit einer längeren Reihe

von Jahren Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths zu St. Marien. — Das Andenken des Dahingeschiedenen wird bei allen, die in seiner langen amtlichen und außeramtlichen Wirksamkeit hier zu ihm in näheren Beziehungen gestanden, in freundlichen und dankbaren Ehren bleiben.

* [Stapellauf.] Ein schmucker Stahldampfer, für die Firma G. W. Löwe resp. deren jetzige Inhaber Herren Käding und Jantzen in Wismar gebaut, wurde gestern Nachmittag auf der Klawitter'schen Schiffsbauwerft glatt und ohne Hindernisse, unter specieller Leitung des Herrn Schiffsbaumeisters Klawitter, vom Stapel gelassen. Auf einem mit schwarz-weiß-rothen Fahnen geschmückten Podium hielt bei dem Taufact, dem hiesige und auswärtige Schiffs-Rheder, Kaufleute und Schiffs-Baubeflissene beiwohnten, Herr Käding eine Ansprache, an deren Schluß er bei dem Zerschellen der Flasche deutschen Schaumweins mit den Worten „Mit dem liebsten, das ich auf der Welt habe", dem neuen Schiff den Namen „Emmy" gab. — Der neue Dampfer ist hauptsächlich für den Getreidehandel bestimmt und soll demselben über See und dann rheinaufwärts bis nach Köln dienen. Die Länge beträgt zwischen den Perpendikeln 47,3 Meter, die Breite auf den Spanten 7,62 und die Seitenhöhe 4,04 Meter. Der Tiefgang beträgt bei voller Ladung 12 Fuß. Die Ladung des Schiffes, das voraussichtlich mit $9^1/_2$ Knoten Geschwindigkeit fahren wird, ist auf 650 Tonnen à 1000 Kilo berechnet. Die Maschine, welche durch einen Kessel mit zwei Feuerungen geheizt wird, hat 300 indicirte Pferdekräfte und ist nach dem System „Germanischer Lloyd höchste Klasse mit Eisverstärkung" gebaut und außerordentlich widerstandsfähig. Die Masten und Schornsteine der „Emmy" sind zum Niederlegen eingerichtet, damit das Schiff jede Rheinbrücke passiren kann.

* [Verein Danziger Künstler in der Peinkammer.] Zum diesjährigen Stiftungsfeste des Vereins Danziger Künstler in der Peinkammer am 15. Februar findet im „Danziger Hof" ein Vortrag des Herrn Professors Dr. Kaemmerer in Berlin (bekanntlich ein Danziger Kind): „Kunstkritische Betrachtungen an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts" statt. Nach einem Abendessen im Marinesaal, an welchem auch die Damen der Mitglieder und Gäste Theil nehmen, folgt sodann ein Festspiel im großen Saale, welches, wie wir hören, die Geschichte Danzigs im letzten Jahrhundert zum Gegenstande hat und die Hauptträger der Entwicklung der Stadt vorführt. Das Festspiel ist von Mitgliedern des Vereins verfaßt.

* [Vortrag Dr. Belck.] Im großen Saale des Schützenhauses hielt gestern Abend vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft unser Landsmann, der Ethnologe Herr Dr. Waldemar Belck auf Veranlassung der Naturforschenden Gesellschaft einen Vortrag über seine Wanderungen, Forschungen und Reiseabenteuer in Türkisch-Armenien. Der Herr Vortragende führte etwa Folgendes aus:

Der Redner gab zunächst eine Darlegung der geologischen und hydrographischen Verhältnisse des Gebiets, das wir mit Armenien bezeichnen. Ein Hochplateau mit Erhebungen von 800—5000 Meter Höhe, umströmt von gewaltigen Flüssen (Euphrat, Tigris, Aras) und von einigen großen Seen, z. B. dem ungeheuren Wan-See, unterbrochen: so stellt sich die natürliche Beschaffenheit des Landes dar. Der höchste Gipfel wird schon im 1. Buch Mose Ararat genannt, fälschlicherweise, denn nicht der Berg heißt so, sondern das Land, in dem er liegt. Das Klima ist fast durchgängig gesunder als dasjenige der norddeutschen Tiefebene, nur in einzelnen Gebirgsthälern ist es in bestimmter Jahreszeit sehr heiß. Das berüchtigte Fieber ist sehr selten und befällt den Europäer stets nur bei dessen eigener Unvorsichtigkeit, wenn er z. B. ungekochtes Wasser trinkt oder in der Wahl der rohen Früchte die Ueberlegung außer Acht läßt. Die Bewohner dieses gewaltigen Reiches sind zum größten Theil Türken, Tataren, Armenier und Kurden. Die älteste Geschichte der Armenier ist sagenumhüllt. Durch aufgefundene und mühsam entzifferte Keilinschriften hat man so viel ermittelt, daß vor der Seßhaftmachung des jetzigen Volksstammes eine von diesem durchaus verschiedene Völkerschaft das Land inne hatte, die eine eigene Cultur aufwies und namentlich auf dem Gebiete der Be- und Entwässerung Bedeutendes leistete.

Der Vortragende ging hierauf des Näheren auf seine Streifzüge durch Armenien ein. Nachdem er schon 1891 allein das Land bereist hatte, unternahm er zu wissenschaftlichen Zwecken zusammen mit Dr. Lehmann im Jahre 1898 seine zweite große Durchquerung der türkischen Provinz. Am 9. September ereignete sich der erste Ueberfall auf ihn bei der Ueberschreitung des Kelischin-Passes. Eine Rotte von 25 Kurden hatte dem Forscher aufgelauert, um ihn aus dem Hinterhalt zu ermorden. Nur durch schleunige Flucht entging Dr. Belck diesmal dem Tode. Von allen Theilen Armeniens ist Wan der interessanteste und bietet auch dem Archäologen die größte Ausbeute. Ein paradiesisches Stückchen Erde erschließt sich dort den Augen. Auf der Hochebene liegen die sog. Gartenstadt und die Citadelle. Aber die meisten Häuser des Ortes sind in Folge der letzten Einfälle der Kurden, die bekanntlich auf Geheiß der türkischen Regierung ihre Massacres ins Werk setzten, in der überwiegenden Mehrheit zerstört. Eine jahrtausendelange Vergangenheit blickt auf diese Gegend herab. Im 9. Jahrhundert v. Chr. war dort die Blüthezeit des chaldischen Königreiches Wan, von der in Felsen eingegrabene Worte machtvoller Dynasten erzählen. In dem Gestein sind auch eigenthümliche Kammern angebracht, die durch Treppen mit einander in Verbindung stehen. Eine Inschrift des Xerxes aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. in verschiedenen Sprachen fand man an jener Stelle.

An der Hand einer großen Menge Lichtbilder, die Land und Leute auf die Leinwand zauberten, wurden dem Hörer sehr anregende Erläuterungen zu Theil. Ein Abstecher von Wan über Mossul nach dem uralten Ninive und Arbela, die der Redner besonders lebhaft schilderte, hielt das Auditorium in wachsender Spannung. Zwei der hervorragendsten kurdischen „Massenmörder", von denen jeder Tausende von Menschenleben auf seinem Gewissen hat, zeigte Herr Dr. Belck in Original-Photographien. Aber auch der weiße Rabe fehlte unter diesen blutigen Räubern nicht, welcher dem Blutvergießen in Wan durch sein Einschreiten ein Ende bereitete.

Zum Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Rede beschrieb der Vortragende in höchst dramatischer Weise den zweiten Ueberfall auf seine Person, bei dem er zwei Kugeln in Ohr und Hals erhielt und außerdem einen Gewehrkolbenstoß gegen die Brust, nachdem er ganz und gar ausgeplündert war. Für todt ließ ihn der kurdische Räuber liegen, während der kühne Gelehrte glücklicherweise nur leicht verletzt war.

Bei dem dem Vortrage folgenden Festmahl, an dem gegen 100 Personen Theil nahmen, toastete der Director der Naturforschenden Gesellschaft, Herr Professor Dr. Momber, auf Herrn Dr. Belck, Herr Dr. Oehlschläger machte die Mittheilung, daß Herr Dr. Belck in der anthropologischen Section der Naturforschenden Gesellschaft noch sprechen würde und Herr Professor Dr. Bail widmete den Damen einen Trinkspruch.

* [Remontirungs-Commission.] Der neue Vorsitzende der dritten Remontirungs-Commission, Herr Major v. Kunheim, trifft Ende dieses Monats hier ein und wird im „Danziger Hof" Wohnung nehmen.

* [Amtseinführung.] Der Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Herrn Oberpräsidialraths v. Pusch, Herr Oberpräsidialrath v. Barnekow aus Bromberg, ist heute Mittag in sein neues Amt beim hiesigen Oberpräsidium eingeführt worden. Herr Oberpräsident v. Goßler stellte Herrn v. Barnekow zunächst den Decernenten des Oberpräsidiums und der Strombauverwaltung vor und führte ihn dann in die einzelnen Bureaux ein, die Bureaubeamten vorstellend. Herr v. Barnekow hat einstweilen im Hotel „Danziger Hof" Wohnung genommen.

* [Von der Weichsel.] Aus Warschau wird heute telegraphisch gemeldet, daß gestern der Wasserstand bis auf 5,19 Meter gestiegen sei. Heute ist derselbe bereits bis auf 4,14 Meter gefallen.

* [Geräusch an den vierachsigen Personenwagen.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirectionen einen Bericht der Berliner Direction zur Kenntniß zugehen lassen, in welchem Mittel zur Verhütung störender Geräusche an den vierachsigen Personenwagen angegeben werden, und den Auftrag ertheilt, bei der Unterhaltung dieser Wagen hinsichtlich aller störenden Geräusche mit der größten Sorgfalt zu verfahren.

* [Höhe der Schneedecke.] Nach den Ermittelungen des königl. meteorologischen Instituts hat am 29. Januar die Höhe der Schneedecke in Centimetern betragen:

Im Gebiet der Weichsel: Czerwonken (Bobr, Narew) 8, Marggrabowa (Bobr, Narew) 6, Klaussen (Pissa) 0, Neidenburg (Wkra) 1, Osterode (Drewenz) 1, Altstadt (Drewenz) 3, Konitz (Brahe) 1, Bromberg (Brahe) 0, Graudenz 0, Berent (Ferse) 1, Marienburg (Nogat) 0, Hoppendorf (Motlau) 3.

Im Gebiet der östlichen Küstenflüsse: Memel (Dange) 2, Tilsit (Memel) 2, Insterburg (Pregel) —, Heilsberg (Pregel) —, Königsberg (Pregel) 0.

* [Ordensverleihungen.] Dem Binnenlootsen Schramm zu Neufahrwasser, den Hofmeistern Krolow zu Kasimirsburg im Kreise Köslin und Karl Schulz zu Schäferey desselben Kreises, und dem Gerichtsvollzieher Kretlow in Neustettin ist das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

* [Diner.] Herr Oberbürgermeister Delbrück giebt am Sonnabend, den 3. d. Mts., im „Danziger Hof" ein Festmahl, zu dem etwa 60 Einladungen an die Vertreter der Behörden, Corporationen 2c. ergangen sind.

× [Vortrag über Armenien.] Nachdem gestern Abend der Forschungsreisende Herr Dr. Belck im Schützenhause über Armenien gesprochen, wird der Leiter des deutschen Hilfswerkes für Armenien, Herr Pastor Dr. Lepsius, am Freitag Abend im Saale des Barbara-Gemeindehauses einen Vortrag halten. Dr. L. ist vor kurzem von einer achtmonatigen Reise nach Persien und der Türkei zurückgekehrt. Er hat die deutschen Stationen besucht, ist auch den Spuren der Forschungsreisenden Dr. Lehmann und Dr. Belck gefolgt und konnte dem Gelehrten Baron v. Oppenheim einen Einblick in die Thätigkeit dort draußen gewähren. Vor $3^1/_2$ Jahren machte Dr. L. eine größere Reise nach Armenien, um die Wahrheit über die Metzeleien und Christenverfolgungen zu erkunden. Seine damaligen Veröffentlichungen sind später von anderen Reisenden bestätigt worden. Ueber seine jetzige Reise wird er am Freitag berichten und manche interessante Einzelheiten von der Fürsorge der Deutschen für die 2000 Waisenkinder, von seinen Erlebnissen unter den Kurden und bei den türkischen Behörden bringen.

* [Zur Stempelpflichtigkeit der Titelverleihungen] hat das Oberverwaltungsgericht ein bemerkenswerthes Urtheil gefällt: In Frankfurt a. M. wurde einem Augenarzt der Titel „Sanitätsrath" verliehen. Dies wurde ihm vom Polizeipräsidium mitgetheilt, gleichzeitig die Aufforderung, als Abgabe nach dem Stempeltarif 300 Mk. zu zahlen. Der neugebackene Sanitätsrath entrichtete diese Steuer, verlangte dann aber auf dem Wege der Klage das Geld zurück nebst 5 Proc. Zinsen. Das Oberverwaltungsgericht entschied, es seien zur Zahlung der Stempelsteuer nur Leute verpflichtet, auf deren Veranlassung das Schriftstück aufgenommen oder ertheilt worden ist; das Schriftstück sei jedoch nicht auf Verlangen des Klägers ertheilt worden, da er sich in keiner Weise um den Titel beworben habe. Der Fiscus hat demnach die 300 Mk. nebst 5 Proc. Zinsen zurückzuzahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

* [Aichrevision.] In der Zeit vom 12. März ab wird im Aichungsbezirk II der Stadt Danzig (d. i. der Stadtkreis Danzig mit Ausnahme der Polizei-Reviere 1 und 2) eine technische Revision der im Verkehr befindlichen Maaße, Gewichte, Waagen und sonstigen Meßwerkzeuge abgehalten werden.

* [Praktische Neuheit für Bauklempner.] Wie neuerungsfähig mitunter ganz einfache Gegenstände sind, die Jahr aus Jahr ein in althergebrachter Weise ohne tieferes Nachdenken angefertigt werden, beweist eine neue Rohrschelle für Abfallrohre. Jeder Fachmann weiß, mit welchen Unzuträglichkeiten das Abnehmen eines Abfallrohres für Dachrinnen verbunden ist, wenn es, wie bisher gebräuchlich, mit vollständig geschlossenen Haltern an der Mauer befestigt ist. Es lag deshalb der Gedanke nahe, daß durch eine praktische Veränderung des Halters diesem Uebelstand abzuhelfen sei, und der Klempner Ernst Gerhardt in Lauenburg in Pomm. hat nun mit einem neuen Halteeisen die Aufgabe recht zweckentsprechend gelöst. Der Ring des Halters ist einfach in der Mitte getheilt und die vordere Hälfte abnehmbar gemacht, während die hintere Hälfte mittels des in ihm eingenieteten kräftigen Haspens in der Mauer verdübelt wird.

* [Unfall.] Der Kutscher Ferd. Gendig fiel in seiner Wohnung in der Töpfergasse die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch. Der Verletzte wurde in das chirurgische Stadtlazareth gebracht.

* [Racheact.] Der in einer Schneidemühle bei Kl. Plehnendorf beschäftigte Sägemühlenwerkmeister Lukat erhielt bei der Arbeit von dem Arbeiter B., anscheinend aus Rache, zwei gefährliche Messerstiche in den Kopf und den Oberarm und mußte sich zur ärztlichen Behandlung in das Stadtlazareth in der Sandgrube begeben.

* [Standesamtliches.] Im Monat Januar 1900 sind beim hiesigen Standesamte registrirt worden 444 Geburten, 393 Todesfälle und 63 Eheschließungen.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Hirschgasse Nr. 13 von dem Kaufmann Lemon in Schönfeld an die Wittwe Justine Aust geb. Frischbutter für 43 000 Mk.; Pferdetränke Nr. 13 von den Privatier Bittner'schen Eheleuten an den Kaufmann Noll für 38 000 Mk.; Reitergasse Nr. 13 von der Wittwe Mattern geb. Pipin und dem Willy Matern an den Kanzlisten August Giese, für 50 000 Mk.; Fischmarkt Nr. 9/10 von dem Rentier Boernsen an die Frau Rentier Kuntze geb. Kuntz für 45 000 Mk.

* [Vermuthlicher Diebstahl.] Einer als Diebin und Hehlerin bekannten Frauensperson ist bereits im Herbst v. Js. eine Menge Sachen, u. a. ein blaues Damenjaquet mit Biberbesatz, diverse elegante Unterröcke, Bettwäsche, Goldsachen, Ohrringe, eine goldene Damenuhr, eine kostbare Corallenkette u. s. w. abgenommen worden und im Criminalpolizeibureau asservirt. Die rechtmäßigen Eigenthümer werden von der Criminalpolizei aufgefordert, ihr Eigenthum zu reclamiren.

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 21. bis 27. Januar 1900.] Lebendgeboren 62 männliche, 49 weibliche, insgesammt 111 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 49 männliche, 46 weibliche, insgesammt 95 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 21 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 14, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 3, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 16, davon 4 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 52. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 1. Februar 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 2 Personen wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: am 29. Jan. cr. 1 Häkelzeug und 1 Schlüssel im Geschäft des Herrn Fürstenberg, Langgasse 77, zurückgeblieben, 2 schwarze und 1 brauner Tricothandschuh, 1 schwarzer und 1 brauner Wollhandschuh, 1 weißes Taschentuch, 1 Stück blauer und 1 Stück grauer Sammet, 1 Stück gestreiften Flanell, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Am 30. Jan. cr. 1 schwarzer Feder-Boa, abzuholen vom Diener Richard Tornow, Kaninchenberg 13 b. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: am 27. Jan. cr. 1 bräunlicher Winterüberzieher mit schwarzem Sammetkragen und 1 brauner Stock mit Hornkrücke, Monogramm R. G.; am 30. Jan. cr. 1 Portemonnaie mit 25 Mk. und Eisenbahn-Rückfahrkarte Königsberg-Danzig, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

ó Neustadt, 31. Jan. Der 14jährige Johann Mach aus Waldeck ging nach Lowitz zu Verwandten und spielte dort in der Mühle Versteck mit anderen Kindern; dabei wurde er von dem Kammrade erfaßt, herumgeschwenkt und wieder herabgeschleudert. Beide Beine waren gebrochen, auch hatten innere Verletzungen stattgefunden. Nach dem hiesigen Marienkrankenhause gebracht, verstarb er dort nach wenigen Stunden. — Nach amtlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche neuerdings auch unter dem Rindvieh des Gutsbesitzers Mampe in Damerkau zum Ausbruch gekommen. In Folge dessen ist auch über den Gemeindezirk Damerkau nebst der dazu gehörigen Feldmark für den Verkehr mit Wiederkäuern und Schweinen die Gehöftssperre verhängt worden. — Herr Rector Müller beabsichtigt in Rahns Hotel patriotische Festspiele durch die hiesige Stadtschule aufführen zu lassen. Der Ertrag soll zur Beschaffung von neu eingeführten Lehrbüchern für arme Schüler der Stadtschule verwendet werden. — Die Stuhlfabrik Gossentin hat eine Arbeitsstelle für Stuhlflechterei eingerichtet, in welcher vorläufig über 20 Mädchen und Frauen beschäftigt werden.

Thorn, 30. Jan. Herr Landrath v. Schwerin wird am 11. Februar von Genua aus an einer Mittelmeerfahrt der „Viktoria Augusta" Theil nehmen. Von der Hamburg-Amerika-Linie sind zu dieser Fahrt ihres Dampfers dem Kaiser sechs Freifahrtplätze zur Verfügung gestellt worden, und der Kaiser hat Herrn Landrath v. Schwerin einen davon zugewiesen. Ferner nehmen an der Fahrt auf Einladung des Kaisers Theil die Herren Ceremonienmeister v. Hessenstein, Geheimer Legationsrath v. Schwarzkoppen, Oberst v. Löwenfeld und zwei Offiziere vom ersten Garde-Regiment.

* Königsberg, 31. Jan. In der gestern Abend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde der Magistrat ersucht, Auskunft darüber zu geben, ob und was ihm amtlich über die auftretenden Erkrankungen an Pocken bekannt geworden ist. Herr Bürgermeister Brinkmann erklärte, Anlaß zur Beunruhigung liege nach Ansicht der Polizei wie des Magistrats nicht vor. Allerdings seien in der Zeit vom 20. Dezember v. Js. bis jetzt sieben Erkrankungen an schwarzen Pocken in Königsberg vorgekommen. Drei dieser Fälle sind tödtlich verlaufen; vier an Pocken Erkrankte befinden sich zur Zeit noch in der städtischen Krankenanstalt, zwei davon auf dem Wege der Besserung. Es sind sofort die umfassendsten Vorsichts- und Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden, um eine Ausbreitung der Pocken-Erkrankungen zu verhüten.

Königsberg, 31. Jan. Erschossen hat sich in der Nacht von Montag zu Dienstag der bei der 4. Compagnie des Pionierbataillons Nr. 18 stehende Offizierbursche Krause in der Nähe des reformirten Kirchhofes vor dem Königsthore. Die Leiche wurde gestern früh von Spaziergängern gefunden. Der Selbstmörder hatte an dem Ladestock des Jagdgewehres, mit welchem er den Schuß auf sich abgab, eine Schnur befestigt. Beim Abdrücken des Gewehrhahnes löste sich die Schlinge und in Folge dessen ging der Schuß nicht direct in das Herz, sondern schräg durch die Brust und an der Schulter wieder hinaus. Eine große Blutlache und die mit den Händen aufgerissene Erde gaben Kunde, daß der Selbstmörder schwer mit dem Tode gerungen hat.

* In der Angelegenheit eines wirksamen Uferschutzes in Cranz hatten die Minister der Finanzen und des Innern bekanntlich die Bereitwilligkeit zu einer Staatsbeihilfe und Gewährung eines Vorschusses aus Staatsmitteln ausgesprochen, es aber als Vorbedingung bezeichnet, daß Kreis und Provinz sich in angemessener Höhe an der Unterstützung betheiligen. Daraufhin hat der Regierungspräsident an den Landeshauptmann das Ersuchen gestellt, dem Provinzialausschusse bezw. dem Provinziallandtage wegen Gewährung einer größeren Beihilfe, die mindestens auf den Betrag von im ganzen 30 000 Mk. zu bemessen sein dürfte, Vorlage zu machen. Der am Dienstag zusammengetretene Provinzialausschuß, der bereits früher eine Beihilfe von 3000 Mk. zur Wiederstellung der beschädigten Uferschutzwerke bewilligt hatte, hat nun die Bewilligung einer weiteren Beihilfe an die Gemeinde Cranz zu Uferschutzanlagen abgelehnt.

Allenstein, 29. Jan. Das entsetzliche Eisenbahnunglück am 17. Mai v. J., wodurch bei Klaukendorf ein den Eisenbahnkörper passirendes Fuhrwerk vom Zuge zermalmt wurde und wobei die Insassen des Wagens, nämlich die Herren prakt. Arzt Dr. von Przewoski, Apotheker Hennings und Fuhrhalter Penczerzynski von hier getödtet wurden, wird wahrscheinlich ein Nachspiel haben. Einige Zeit nach diesem traurigen Falle sind die Wittwen der Herren durch einen hiesigen Rechtsanwalt bei der Eisenbahnbehörde zu Königsberg um eine angemessene Entschädigung vorstellig geworden, und die Eisenbahnverwaltung ist denn auch in Unterhandlungen mit den Antragstellern getreten. Es findet nun in dieser Angelegenheit demnächst ein Verhandlungstermin zu Königsberg statt. Wie die Sache mit Frau Dr. v. P. steht, entzieht sich der Kenntniß. Frau Penczerzynski ist mit ihrem Anspruche vorerst abgewiesen worden, da der Eisenbahnfiscus der Ansicht ist, daß der Getödtete als Fuhrherr durch eigene Schuld zu Tode kam. Frau P. will sich aber mit diesem Entscheide nicht beruhigen.

Vermischtes.

Prozeß v. Kriegsheim.

Am Montag, den 29. Januar, begannen im kleinen Schwurgerichtssaale zu Berlin die Verhandlungen im Prozeß Kriegsheim, dessen Vorgeschichte wir bereits gebracht haben. Der Angeklagte wird von den Rechtsanwälten Dr. Schwindt, Morris und Wronker vertheidigt. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirector Rösler. Auf Antrag des Rechtsanwaltes Morris wurde der Bücherrevisor Schunk als Sachverständiger wegen Befangenheit und persönlicher Feindschaft gegen v. Kriegsheim abgelehnt. Aus dem zur Verlesung gebrachten Eröffnungsbeschluß ergab sich, daß das Verfahren gegen die Frau und die Schwägerin des Angeklagten v. Kriegsheim vorläufig eingestellt ist. Vor Eintritt in die Verhandlung des Dienstags forderte der Präsident den Angeklagten auf, ein offenes und rückhaltloses Geständniß abzulegen, er werde dann auf die weitgehendste Milde des Gerichtes rechnen dürfen. Der Angeklagte erklärt, daß er nichts zu gestehen habe, und überreicht einen umfangreichen Protest gegen eine Reihe von Vorwürfen, die der Präsident im Laufe der ersten Sitzung gegen ihn erhoben habe. Er schließt daran längere juristische Ausführungen, die der Präsident schließlich mit der Bemerkung abschneidet, daß das Gericht ohne weiteres davon überzeugt sei, daß er, von Kriegsheim, sich im Laufe der Voruntersuchung ein umfangreiches juristisches Wissen angeeignet habe, es sei aber ebenso überzeugt, daß dieser Rechtskenntniß jede sittliche Grundlage fehle, und daß sie lediglich benutzt werde, um die Richter irre zu führen. Es wird dann in die Erörterung des „Falles Korb" eingetreten. Der Angeklagte giebt dazu an: Er habe die Schauspielerin Korb gegen Weihnachten 1891 im „Central-Theater" kennen gelernt, und sei schon nach einigen Wochen zu ihr gezogen. Da er gewohnt war, für seine „Verhältnisse" zu bezahlen, so habe es ihn sehr wohlthuend berührt, als sich Frau Korb bei einer zufälligen Verlegenheit sofort bereit erklärt habe, ihm mit 400 Mk. auszuhelfen. Er habe dann diese Hilfe noch mehrmals in Anspruch genommen, jedoch in keinem Falle höher, als bis zu einer Gesammthöhe von 4000 Mk. Als er später auf Zureden seiner Verwandten das Verhältniß mit der Korb abgebrochen habe, sei es ihm gewissermaßen eine Ehrenpflicht gewesen, ihr ein Schmerzensgeld in Höhe von 10 000 Mk. zu zahlen. Frau Korb habe daraufhin eine Klage in Höhe von 14 000 Mk. gegen ihn angestrengt, und schließlich beim Kammergericht ein obsiegendes Urtheil erstritten. Außerdem wurde ihr eine Entschädigung für vom Angeklagten im Laufe der Zeit versetzte Brillanten, in Höhe von 4000 Mk., zugesprochen. Er bestreitet nach wie vor, der Frau diese Summe zu schulden. — Präs.: Sie haben aber doch fast $1^1/_2$ Jahre mit, und fast nur von der Frau gelebt? — Angekl.: Ich habe ja doch aber immer etwas Zuschuß von zu Hause gehabt. — Präs.: Davon konnten Sie ja kaum ihren Schneider bezahlen. Der Präsident hält dann dem Angeklagten vor, daß die Wirthschaft mit der Korb so ungeheure Summen verschlungen habe, daß die Forderung der Korb mehr als begründet erscheine. — Die Mittwoch-Sitzung wurde mit der Vernehmung der Schauspielerin Frau Anna Korb, geb. Hocke, eröffnet. Die Zeugin giebt zu, daß sie mit dem Angeklagten aus einem Portemonnaie gelebt habe und erzählte dann, wie ihr ein Ring mit 23 Brillanten auf mysteriöse Weise verschwunden sei. Der Angeklagte habe gesagt, er werde sich schon wiederfinden. Einige Zeit darauf habe sie aus ihrem Schreibtischkasten zwei Etuis mit drei Armbändern vermißt, und da sei ihr zuerst der Gedanke gekommen, daß der Angeklagte sie wohl genommen haben würde. Sie habe, damit v. Kriegsheim sich nicht entfernen könne, die Corridorthür verschlossen und ihn bei seiner Ehre als Soldat und bei dem Andenken seines Vaters gefragt, ob er die Armbänder genommen habe. Der Angeklagte habe darauf mit dem Kopfe genickt und dasselbe gethan, als sie ihm sagte, daß er dann wohl auch den Ring genommen habe. Er habe sich aufs Sopha gesetzt und geweint, und sie habe ihm im ernstesten Tone vorgehalten: „Was du mir thust, wirst du auch anderen thun!" Als sie ihn fragte, wo die Armbänder seien, habe er geantwortet: „Im Müllkasten!" Er sei dann ganz kurze Zeit hinausgegangen und als er wiederkam, habe er ihr das eine Etui zurückgegeben. Auch das zweite Etui habe er später zurückgebracht, ebenso den Ring. Die Zeugin wird dann über die drei Fälle von Urkundenfälschung vernommen. Sie äußerte, sie sei in Wechselsachen sehr unerfahren und könne sich auf Einzelheiten nicht einlassen. — Zeuge Leutnant v. Jena bestätigt, daß, als er mit dem Angeklagten v. Kriegsheim kameradschaftlich in derselben Garnison verkehrte, er ihm mehrfach in Geldverlegenheiten durch Ausstellung von Wechseln ausgeholfen habe. Er giebt die Möglichkeit zu, daß der Angeklagte aus jener Zeit her noch ein oder zwei Blanko-Accepte besessen haben mag, obgleich er es nicht glaubt. Keinesfalls habe der Angeklagte irgend ein Recht gehabt, zwei Jahre später von diesen Accepten für sich Gebrauch zu machen.

* [Eine zahme Fischotter] macht in den Straßen von Metz nicht geringes Aufsehen. Ein dortiges Blatt berichtet: In den Straßen unserer Stadt sieht man häufig einen schon ziemlich erwachsenen Schüler aus offenbar guter Familie, der an einem Kettchen eine schon recht kräftig entwickelte — Fischotter mit sich führt. Das putzige, von dem Knaben selbst aufgezogene, dicht braun behaarte Thierchen mit langem Schweife nimmt sich annähernd wie ein an der Leine geführter Hund von mittlerer Größe aus. Diese Otter ist in weitgehendem Betracht zum wirklichen Hausthiere geworden, welches, in der Nähe der betreffenden Wohnung von der Leine befreit, sicher die Hausthüre und Treppe erreicht und hinaufsteigt. Beim Begegnen mit Hunden stutzen und knurren die letzteren angriffslustig gegen den Fremdling. Dieser aber, die Fischotter nämlich, stellt sich flugs, wörtlich zu nehmen, auf die Hinterbeine in Kampfstellung, deren Fortsetzung die Hunde aber nicht abwarten, sondern Reißaus nehmen. Der directe Abkömmling der gefährlichsten Fischdiebe taucht frei, ohne Leine, auf Geheiß in die offene Mosel und schwimmt ebenso wieder zu seinem Herrn ans Ufer zurück.

* [Räuberhauptmann Athanas freigelassen!] Der Prozeß gegen den berühmten Räuberhauptmann Athanas (oder Anastas), welcher in der Nacht zum 1. Juni 1891 die Stangen'sche Reisegesellschaft im Orientzuge bei Tscherkesköi oberhalb Tschorlu überfallen und in die Wälder von Kirkkilisse geschleppt hat und der dann vor zwei Jahren in Untersuchungshaft nach Sofia polizeilich eingezogen wurde, hat, wie aus Sofia geschrieben wird, abermals eine unerwartete Wendung genommen. Athanas wurde gegen Erlegung von 15000 Francs Garantie, welche durch seine Immobilien sichergestellt wurden, aus der Polizeihaft entlassen, weil man seine Identität mit dem gesuchten Räuberhauptmann Athanas nicht nachweisen konnte. Der Räuber ist in sein Dorf zurückgekehrt und wird die — Schafzucht(!) in dem Balkan weiter betreiben.

* [Die Schußliste des Kaisers.] Die Zeitschrift „Wild und Hund“ veröffentlicht die Schußliste des Kaisers vom Jahre 1872 bis Ende 1899. Danach hat Wilhelm II. in dieser Zeit geschossen: 1223 Stück Rothwild, 1467 Damwild, 2548 Schwarzwild, 771 Rehwild, 17 446 Hasen, 22 Füchse, 121 Gemsen, 1392 Kaninchen, 73 Auerhähne, 4 Birkhähne, 13 720 Fasanen, 697 Rebhühner, 56 Enten, 95 Gänse, 3 Schnepfen, 2 Dachse, 3 Rennthiere, 2 Auerochsen, 1 Wal, 3 Bären, 7 Elche, 694 Reiher, 607 verschiedenes Gethier, in Summa: 40 957 Stück Wild.

Berlin, 31. Januar. In **Santa Cruz** (Teneriffa) brach eine verheerende **Feuersbrunst** aus. Dieselbe konnte nur durch die thatkräftigste **Hilfe deutscher Marinemannschaften** des daselbst ankernden Schulschiffes „Charlotte“ gelöscht werden, die sofort auf der Brandstelle unter persönlicher Leitung des Schiffscommandanten, Capitans z. S. Büllers, erschienen.

Breslau, 31. Jan. In Folge des gestrigen starken **Schneefalls** sind hier über dreitausend **Fernsprechanschlüsse** wegen Reißens der Drähte **gestört** Auch die Telephonverbindungen mit Berlin und Oberschlesien waren unterbrochen.

Singen, 1. Febr. Gestern **stürzte** auf einem hiesigen Bauplatz durch Rutschung eine **Mauer ein.** Acht Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, von diesen wurden fünf getödtet und drei schwer verletzt.

Standesamt vom 1. Februar.

Geburten: Mechaniker Georg Ziebell, S. — Bodenmeister Johannes Heggemann, S. — Zimmergeselle Emil Stanke, S. — Arbeiter August Schallhorn, T. — Schmied Michael Wittenberg, S. — Schneidergeselle Paul Mehrke, S. — Arbeiter August Przynitzki, T. — Hilfsweichensteller Theodor Gliwa, T. — Arbeiter Wilhelm Nork, T. — Arbeiter Hermann Block, T. — Handlungsgehilfe Walter Kienast, S. — Kaufmann Eduard Müller, S. — Hammerschmied Julius Hochmuth, S. — Schlossergeselle Heinrich Liedtke, T. — Schuhmacher Alfred Bork, T. — Schmiedegeselle Albert Gulewski, S. — Techniker Wilhelm Müller, 1 T., 1 S. — Briefträger Julius Krüger, T. — Böttcher Andreas Baumgardt, T. — Holzarbeiter Theodor Gruntmann, S. — Arbeiter August Garbe, S. — Stellmachergeselle Karl Funk, T. — Unehel.: 3 T.

Aufgebote: Kaufmann Gerhard Löwen und Louise Bergmann, beide hier. — Landwirth Stephan Breza zu Oslawdamerow und Elisabeth Stanislawski daselbst. — Kesselschmiedegeselle Eugen Robert Broszinski und Margarethe Rosalie Werdermann, beide hier. — Maurergeselle August Adolph Joch zu Hochstrieß und Frida Auguste Blank hier. — Bureaugehilfe Karl Wilhelm Liedtke und Selma Antonie Martha Ewald zu Berlin.

Heirathen: Königl. Hauptmann à la suite des Feld-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (1. brandenburgischen) Nr. 3, commandirt zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, Alexander Curt Ernst Wegner-Schöneberg-Berlin und Margarethe Auguste Ernestine Wegner hier. — Schiffseigner Michael Felix Wierzbicki und Josepha Mirecki, beide hier.

Todesfälle: Königl. Amtsgerichtsrath George Joachim Kauffmann, 62 J. — Füsilier der 10. Compagnie Grenadier-Regiments König Friedrich I. August Friedrich Berndt, 21 J. 5 M. — Tischlergeselle Robert August Rick, 33 J. 5 M. — S. d. Schuhmachergesellen Hermann Straßenreuter, todtgeb. — Wittwe Anna Tetzlaff, geb. Nagel, 78 J. 4 M. — S. d. Tapeziers Gustav Krause, 6 W. — S. d. Schriftsetzers Gustav Warmbier, 4 M. — Wittwe Anna Elisabeth Kroß, geb. Totzki, 88 J. — T. d. Kroeters Rudolph Kuschel, 1 J. 9 M. — Schuhmacher Robert August Zienoff, 39 J.

Danziger Börse vom 1. Februar.

Weizen in matter Tendenz und geringere Qualitäten niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt 708 Gr. 131 M, hellbunt naß 676 Gr. 121 M, hellbunt leicht bezogen 753 Gr. 136 M, hellbunt 658 Gr. 127 M, 689 Gr. 132 M, 727 Gr. 131 M, hochbunt 729 Gr. 140 M, weiß 740 Gr. 142 M, fein weiß 750 Gr. 145 M, 766 und 767 Gr. 148 M, roth 729 Gr. 136 M, 740 Gr. 138 M, 756 Gr. 139 M, streng roth 756 Gr. 142 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 697 Gr. 130 M, 699 und 708 Gr. 131 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 644 Gr. 120 M, 674 Gr. 128 M, Chevalier- 704 Gr. 133 M, russ. zum Transit kleine 603 Gr. 92½ M per Tonne. — **Hafer** inländischer 108 M per To. bezahlt. — **Pferdebohnen** polnische zum Transit nicht trocken 98 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** polnische zum Transit mit Geruch 95 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** feine 3,95, 4,00 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,02½, 4,10, 4,15 M, feine 4,47½ M per 50 Kilogr. bez.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 31. Januar 1900: Weizen 6124 Tonnen, Roggen 1020, Gerste 884, Hafer 1339, Erbsen 700, Mais 30, Wicken 101, Bohnen 321, Dotter 63, Hanfsaat 26, Oelsaat 288, Lupinen 51, Leinsaat 16, Linsen 1338, Hirse 82, Mohn 101, Senf 33, Buchweizen 12, Anis —, Seradella 87.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 1. Februar.

Bullen 16 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 25—26 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen — M, 3. gering genährte Bullen — M. — **Ochsen 21 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe 12 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — **Kälber 6 Stück.** 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 37—39 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — **Schafe 25 Stück.** 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — **Schweine 137 Stück.** 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 32 M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 31. Januar. **Wind:** S.

Gesegelt: Nordpol (SD.), Arnesen, Libau, leer. — Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter. — Hólar (SD.), Christensen, Kopenhagen, Güter. — August (SD.), Delfs, Hamburg via Königsberg, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Firmenregister Nr. 2101. Das Handelsgeschäft mit Firma ist auf den Apotheker Anton Riechoj übergegangen.

Handels-Register Abtheilung A Nr. 19 Hubertus-Drogerie J. B. Schilling Nachfl., Anton Riechoj zu Danzig, Inhaber Apotheker Anton Riechoj zu Danzig.

Danzig, den 25. Januar 1900. (1497

Königliches Amtsgericht X.

In dem Albert Heinrich'schen Concursverfahren soll in der Gläubiger-Versammlung am 15. Februar, Vormittags 10 Uhr, auch über den Verkauf des Waarenlagers im Ganzen Beschluß gefaßt werden. (1509

Pr. Stargard, den 29. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der englische eiserne Dampfer „Castro“, Capitain Smitt, auf den beiden letzten Reisen von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

2. Februar 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude) anberaumt.

Danzig, den 1. Februar 1900. (1520

Königliches Amtsgericht X.